

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Austellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Gegen die Besteuerung der Gasflammen.

Marburg, 17. Februar.

Der Gemeinderath von Laibach hat sich gegen die Besteuerung des Leuchtgases erklärt und versucht das Mittel der Petition.

Die Regierung wird jedoch auf ihr Vorhaben schwerlich verzichten, wird umsomehr beabsichtigt sein, eine glücklich entdeckte Quelle fließen zu machen, als die Hauptsumme der Grundsteuer den veranschlagten Betrag noch lange nicht liefern kann. Genügender Ersatz ist darum stets willkommen und wird überall genommen, wo man ihn findet — und wär's auch beim Gaslichte. Die Regierungspartei wird gerne mitwirken bei der Fassung der fraglichen Quelle, weil diese von Städten und Fabriksorten hergeleitet wird — also von Gegnern des herrschenden Systems. Die parlamentarische Behandlung, die letztere bis jetzt erfahren, läßt wenigstens die Möglichkeit eines solchen Entschlusses nicht bezweifeln.

Um diesen Schlag abzuwehren, bedürfen wir des Beistandes der ländlichen Wähler. Bekämpfen wir jede Steuerpolitik, welche die Folge hat, Stadt und Land zu trennen, den einen Theil wider den anderen auszuspielen, einen wider den anderen in feindlichen Gegensatz zu bringen.

Bezüglich der Grundsteuer haben die Stadtbürger entschieden Partei genommen für das Land ohne Rücksicht auf die politische Stellung. Die Wählerschaft auf dem Lande muß daher Gegenrecht halten wider die Belastung, die hauptsächlich die Städte treffen soll. Dieses Gegenrecht ist nicht bloß ein Gebot der gewöhnlichsten Dankbarkeit, sondern auch der Klugheit, der Rücksicht auf das eigenste Wohl. Festverbunden in Leid und Streit müssen wir stehen, werden wir neue Kraft finden zur Fortsetzung ersprießlicher Staatswirtschaft, die mit der Einzelwirtschaft aufs Innigste zusammenhängt, so weit man Steuern zahlt.

Dem Gemeinderath von Laibach aber gebührt die ehrenvolle Anerkennung, als treuer Wächter der Volksinteressen gewarnt zu haben vor drohender Gefahr.

Franz Westhaller.

Zur Geschichte des Tages.

Das Abgeordnetenhaus hat den Antrag betreffend die Vorlage eines Motivenberichtes zur Grundsteuer mit einer Mehrheit von zwanzig Stimmen verworfen. Formell berechtigt war das Begehren der Linken allerdings — wußte sie aber nicht, daß ihre Gegner Motive genug haben für die Annahme des Regierungsentwurfes und hat sie nicht selbst nur zu viele und schon bekannte Gründe, denselben abzulehnen?

Deutscherseits wurde im Abgeordnetenhaus die Anfrage gestellt, wie es die Regierung zu rechtfertigen vermag, daß sie den Fackelzug zu Ehren Bessing's und die Abfingung des Liedes: „Deutsche Worte hör' ich wieder“ in Wien verboten? Dieses Verbot nimmt uns gar nicht Wunder — im Gegentheil! Auf Grund der geltenden Gesetze und Verordnungen hätte das Ministerium auch den übrigen Theil der Bessingfeier in Wien, sowie diese Feier in Prag, Linz, Graz . . . gänzlich untersagen können. Wegen wir nur auch heute wieder das Geständniß ab, daß der Polizeistaat uns noch bei mancher Gelegenheit an seine Fortdauer erinnern kann und daß nur die Partei gewechselt, gegen die seine Macht sich wendet.

Die Thronrede, mit welcher der Deutsche Reichstag eröffnet worden, gibt die Möglichkeit des hellenisch-türkischen Krieges zu, betont aber, die Mächte würden für die Lokalisierung des Kampfes sorgen. Diese Bemähung — der Ernst derselben vorausgesetzt — wird keinen Erfolg haben: es kommen zu viele Interessen hier ins Spiel, als daß die günstigste Gelegenheit zur Wahrung oder Förderung unbenutzt bleiben könnte.

Vermischte Nachrichten.

(Rohes Petroleum als Heizmaterial.) Die „New-Yorker Handelszeitung“ enthält folgende Mittheilung: „Seit Jahren war das Bestreben der Erfinder die Lösung der Frage: Wie kann das rohe Petroleum als Heizmaterial für Maschinen und Hausgebrauch nützlich gemacht werden? Das „Journal of the Franklin Institute“ glaubt, daß dieses Problem jetzt gelöst sei. Es sagt: Luft, Dampf und Petroleumdunst werden in einen passenden eisernen Kasten getrieben, der das Feuer enthalten soll. Ein leicht brennbares Gas wird hiedurch erzeugt, dessen rauchlose Flamme eine intensive Hitze verbreitet. In diesen eisernen Feuerkasten führen zwei Leitrohre, die eine leitet das Petroleum, die andere den Dampf. Durch ein angelegtes Holz- oder Kohlenfeuer muß zuerst Dampf erzeugt werden, um den Brenner in Arbeit zu setzen. Die Masse zugeführten Dampfes und Oelbunses kann durch geeignete Hähne verstärkt oder verringert werden. Keine andere Maschinerie ist nothwendig. Beim ersten praktischen Versuche mit diesem neuen Brennmaterial hob der in 20 Minuten durch diesen Brenner erzeugte Dampf das Gewicht des Sicherheits-Ventils, welches auf 120 Pfund Druck auf den Quadratzoll gestellt war. Angenommen, der Preis des rohen Petroleum bleibt wie jetzt ein Dollar für das Faß, so ist diese Erfindung für das Eisenbahnwesen wie für die Schifffahrt von unberechenbarer Wichtigkeit. Feuerbrünste in Folge von fliegenden Funken gehören dann zu den Unmöglichkeiten. Der ungeheure Raum, der von den Kohlen auf Seedampfschiffen in Anspruch genommen wird, kann mit Fracht gefüllt werden, und ein einfacher, kaum bemerklicher Oelbehälter tritt an die Stelle des Kohlenraumes. Das Schiff ist den Gefahren der Selbstentzündung der Kohlen nicht länger ausgesetzt; die Dampfkraft kann genauer regulirt und können folglich Er-

Feuilleton.

Die Gasselbuben.

Von Hermann Schmid.

(Fortsetzung.)

„Ja wohl — in die Stube im Zubauhaus, in eine Tagwerker-Kammer muß sich der Feichtenhauer verkriechen . . . der reiche Feichtenhauer! . . . Du meinst wohl, es braucht nichts, als das Haus wieder aufbauen? Du meinst wohl, daß ich umsonst in dem Brandschutt herumstobere wie ein Narr? Denkst nit daran, daß das Geld alles droben gewesen ist, in dem Kasten im ersten Stock . . . daß Alles hin ist . . . die Thaler und die Schein', das Papier und das Silber? Es kann wohl im Ernst so weit kommen, daß wir froh sein dürfen, wenn Du irgendwo einen Dienst findest als Bauernmagd und ich einen Platz in einem Zubauhaus oder wohl gar beim Hüter im Gemeindehaus. O wenn ich's erbitten könnte“, rief er, in dem kleinen Gemache angekommen, mit lauter Stimme aus, indem er, auf der Ofenbank niedersitzend, die beiden Hände vor's Gesicht schlug und in bittere Thränen ausbrach, „wenn ich den, der mich ins Elend gestürzt hat, in meiner Gewalt hätte und dürft meine Wuth an ihm auslassen,

ich wollt gern dafür zehn Jahr zu tiefst in der Hölle broten!“

„Pfui, Vater, schäm Dich, so was nur zu denken!“ rief Christel unwillig. „Du machst Andern Vorwürfe, daß sie kein Christenthum haben — lehr' zuerst vor Deiner eigenen Thür, Vater, und schau, wie's bei Dir selber steht! Denk' nach, wie Du gestern Deine Verlobniß eingebracht hast; nachher will ich Dir den eigentlichen Anstifter von dem Unglück sagen! Du bist es selber, Vater! Wärs Du nicht im Bergwirthshaus hinter der Flaschen sitzen geblieben — wärs Du mit mir heim, als ich Dich so inständig gebitt' hab, dann wär Alles anders! Wenn Du und ich daheim gewesen wären und hätten sorgen können, daß die Gehalten alle ihre Schuldigkeit thun, und daß keins nachlässig oder unachtsam ist mit Feuer und Licht — dann ständ' der Feichtenhof heut noch so schön da, wie er gestern gestanden ist!“

Das Erscheinen eines Mannes, der durch das Fenster hineinsah, unterbrach das Gespräch; es war der haustreude Weinwandhändler, der Tags zuvor mit dem Bauer zusammengetroffen.

Der Mann hatte seine Zusage pünktlich erfüllt, und war, der Einladung folgend, bald auf den Hof gekommen, wo er bei der munteren Art und dem freigebigen Wesen, das der

Bauer gezeigt, ein Geschäft erwarten durfte, das für Umweg und Mühe volle Entschädigung bot. Er hatte, als er den Bauern nicht angetroffen, ruhig und so lange gewartet, bis das Gewitter losbrach, und nach demselben, bis der Abend schon zu weit vorgerückt war, um noch ein Weiterwandern zu gestatten. Nicht zweifelnd, daß man ihm gern Nachherberge gewähren werde, hatte er sein Kleinod, den Rückenkasten mit seiner Waare, im Wohnhause, wo er ihn ganz sicher glauben durfte, eingestellt, und selbst in einer Kammer neben jener der Knechte Unterkunft gefunden, wo ein paar feiernde Betten für die Heumäher bereit standen, die im Sommer zur Aushilfe gedungen wurden. Von der Wanderung ermüdet war er bald fest eingeschlafen und erwachte nicht eher, als bis der Lichtschein des in Flammen stehenden Hauses ihn weckte, und Gluth und Dampf ihn bereits von allen Seiten umgaben. Halb angekleidet wollte er im Wahnsinn des Schreckens hinausfliehen, seinen Kasten zu retten, denn noch wäre es möglich gewesen, trotz Feuer und Rauch in dem gewölbten Hausgange bis zu demselben durchzudringen, aber mit haarsträubendem Entsetzen gewahrte er, daß die Thür seines Gemaches ins Schloß gefallen, und er, mit dessen Beschaffenheit nicht vertraut, außer Stande war, dasselbe zu öffnen. Vergebens

plosionen besser verthet werden, von der Ersparung an Arbeit gar nicht zu reden.“

(Ein Aschantikrieg.) An der Westküste von Afrika finden die Wassen Englands wieder Beschäftigung. Koffi Kallali, der König der Aschantie, will seinen Regenschirm wieder haben und hat darum den Engländern den Krieg erklärt. Besagter Regenschirm war nämlich der Stolz des Königs Koffi; es war ein rother Familien-Regenschirm; ob ihn der Regerkönig wirklich zum Schutz gegen Regen oder zum Schutz gegen die Sonnenstrahlen benützte, um keine Sommersprossen zu bekommen und nicht abzubrennen, ist nicht festgestellt; man weiß nur, daß er seinen rothen Regenschirm unendlich liebte. Als Sir Garnet Wolseley im Jahre 1873 durch seinen raschen Zug den König der Rater-Effer (Aschanti) in seiner Hauptstadt Kumassie so unerwartet überraschte, daß Koffi Kallali nur sein Leben und seine 448 Weiber retten konnte, da blieb mit den Schätzen auch der rothe Regenschirm zurück und wurde als Trophäe nach London gebracht, zu den Füßen der Königin niedergelegt und schließlich im British-Museum deponiert. König Kallali konnte diesen Verlust nicht überwinden. Die Flucht eines seiner angeblichen Unterthanen auf englisches Gebiet und die Verweigerung der Auslieferung veranlaßten ihn, die goldene Axt als Zeichen der Kriegserklärung an den englischen Gouverneur zu senden und ihm sagen zu lassen, daß er sein Haupt zur Verzierung der großen Dschu-dschu-Trommel brauche, was eben nicht als angenehme Botschaft gelten kann, da König Koffi früher einmal diese Ankündigung wirklich wahr machte. Der Gouverneur Sir Charles Mac Carthy, der damals den Krieg mit den Aschantis auf die leichte Achsel nahm, wurde besiegt und dem Fetisch „der großen Stadt unter dem Baum“ geopfert. Sein Schädel zierte lange die Dschu-dschu-Trommel. — Im Grunde genommen handelt es sich für den König jedoch nur um den rothen Regenschirm, und da England diesen nicht zurückgeben mag — der Verlust für das Britische Museum wäre zu groß — so hat es lieber die goldene Axt angenommen und schickt Verstärkungen nach der Goldküste, die hoffentlich noch zur rechten Zeit eintreffen werden, um den Gouverneur vor dem Schicksale zu bewahren, daß sein Schädel eine Zierde der Dschu-dschu-Trommel des Königs Koffi Kallali werde.

(Landwirthschaft. Wandermaierinnen und Molkereischulen.) In den acht Gouvernements von Finnland sind je zwei Wandermaierinnen angestellt, welche die Aufgabe haben, Allen, die es wünschen, zur Hand zu gehen. Schon im Jahre 1865 wurden für das Gouvernement Knopio zwei Lehrerinnen angenommen, und da es nicht lange währte, bis man

die Resultate ihrer Wirksamkeit spürte, beehrte man sich, auch für die übrigen Gouvernements solche anzustellen. Im Jahre 1868 waren für sämtliche Landestheile Reisemaierninnen angestellt, und weil sie aus öffentlichen Mitteln besoldet wurden, war Jeder berechtigt, ihre Hilfe in Anspruch zu nehmen. Die nächste größere Veranstaltung bestand in der Errichtung von 17 Molkereischulen, davon 10 bei Privatbesitzern von Maierien. An jeder Schule befindet sich ein Lehrer, welcher den theoretischen Unterricht zu ertheilen hat, dessen die Schülerinnen bedürfen, und eine Lehrerin, welche in der praktischen Milchwirthschaft unterrichtet. Jede Schule ist für acht Schülerinnen berechnet. Sie werden von dem Leiter der Schule angenommen und müssen lesen und schreiben können. Wenn die zweijährige Lehrzeit zurückgelegt ist, schließt der Unterricht mit einer Prüfung ab, welche in Gegenwart von Mitgliedern des landwirthschaftlichen Vereines abgehalten wird. Unterrichtsgegenstände sind im ersten Jahre: Physiologie der Thiere, Thierpflege im Allgemeinen, die gewöhnlichsten Krankheiten des Milchviehes und deren Behandlung, die Anwendung des Thermometers, die verschiedenen Abfählungs-Methoden und deren Einfluß auf die Rahmbildung, die Behandlung des Rahms und die Butterbereitung, die Käsebereitung aus abgerahmter und unabgerahmter Milch, und endlich die einfache Buchführung. Der Kontrakt, welcher mit dem Besitzer eines Hofes, auf welchem eine Molkereischule errichtet werden soll, abgeschlossen wird, umfaßt gewöhnlich eine Zeit von fünf Jahren. Das erste Jahr werden nur vier Schülerinnen angenommen, das letzte Jahr keine. Mithin können im Ganzen nur sechzehn Schülerinnen während der Dauer des Kontraktes den Kursus absolviren. Jede Schule erhält vom Staate einen jährlichen Zuschuß von 2400 finnischen Mark.

(Wohlfühle Rechtspflege.) In der amtlichen „Gernowiger Zeitung“ macht das Bezirksgericht Gernowig dem sich unbekanntorts aufhaltenden Jlasz Bobnariuk bekannt, daß auf Einschreiten der k. k. Finanzprokurator Namens des griechisch-orientalischen Religionsfonds das exekutive Pfandrecht auf die Grundbuchkörper 1 und 2, Einlage 179 des Grundbuches vom Mamajestie, zur Hereinbringung der Forderung von 39 kr., dann der Kosten von fl. 1.70, fl. 1.50, fl. 1.17 und fl. 6.18 zu Gunsten des griechisch-orientalischen Religionsfonds bewilligt und Advokat Dr. Rott mit Substituierung des Advokaten Dr. Wachtel zum Kurator in diesem Falle bestellt worden. Es ist gewiß charakteristisch, daß heutzutage wegen 39 kr. das exekutive Pfandrecht auf Grundbuchkörper bewilligt wird; daß eine Forderung von 39 kr. in kurzer Zeit Gesamtkosten im

Betrage von fl. 10.55 verursachen, und daß eine solche Lappalie einen derartigen Prozeß und so viel Schreiberei überhaupt veranlassen kann.

(Entfernung der Mauth-Einhebungspunkte.) In Mitwis besteht auf der Bezirksstraße eine Mauth, welche vorzüglich von Fuhrwerken passiert werden muß, die auf den dortigen Bahnhof zu fahren haben. Diese Mauth wird nun von diesen Fuhrwerken dadurch verfürzt, daß sie vor der Mauthstation halten und die Insassen hierauf den Weg zur Bahn einfach zu Fuß fortgehen und umgekehrt, wodurch die Mauthentrichtung, welche nur bei Passirung der Mauthstation vorgeschrieben ist, entfällt. Um diesem Uebelstande abzuwehren, wurde nun vom Bezirks-Ausschusse Joachimsthal-Platten die Errichtung einer Mauthstation in Jokes bewilligt und diese Bewilligung von der Statthalterei in Einvernehmung mit dem Landes-Ausschusse auf eine dagegen überreichte Beschwerde mehrerer Gemeinden bestätigt. Auch wurde die Mauth-Errichtung in Jokes im Landesgesetzblatte für Böhmen von der Statthalterei kundgemacht, wodurch diese Mauth-Errichtung Gesetzeskraft erlangte. Mehrere Gemeinden führten Beschwerde vor dem Verwaltungs-Gerichtshof, sich darauf stützend, daß ein Mauth-Einhebungspunkt sich nur in der Entfernung von acht Kilometern, und nur dort, wo die Errichtung eines solchen unverhältnismäßige Bau- und Einhebungskosten verursachen würde, in einer Entfernung von sechs Kilometern von der nächsten Station errichtet werden darf, welche beide Gründe hier nicht zutreffen, weil insbesondere die Entfernung unzulänglich sei, da zum nächsten Mauthhause in Tokau nur 480 Klafter und in der anderen Richtung bloß 1726 Klafter Entfernung bestände. Bei der hierüber gepflogenen Verhandlung beschränkte sich der Vertreter des Ministeriums des Innern vorzüglich auf die Einwendung der Inkompetenz des Verwaltungs-Gerichtshofes, und zwar aus dem Grunde, weil gegen die vorliegende Entscheidung der Statthalterei, obwohl selbe im Einvernehmen mit dem Landes-Ausschusse erlassen sei, vorher noch der Rekurs an das Ministerium des Innern zu ergreifen gewesen wäre. Dies wurde unterlassen, daher sei die Entscheidung rechtskräftig geworden. Das Ministerium des Innern sei der Ueberzeugung und habe dieser Ueberzeugung stets Ausdruck gegeben, daß gegen Entscheidungen, welche von den Statthaltern im Einvernehmen mit den Landes-Ausschüssen erlassen werden, der Instanzenzug an das Ministerium des Innern offen stehe, und daß das Ministerium zur Entscheidung vollkommen kompetent sei. Der Verwaltungs-Gerichtshof hat zu Recht erkannt: Es werde der vom Ministerium des Innern erho-

schrie er überlaut um Hilfe, vergebens rüttelte er an Thür und Schloß; seine Stimme war überhört von dem Säusen und Knistern der Flammen und von dem Gepolter der Dachbalken, die schon sich abzulösen begannen — seine Kraft erlahmte an dem Widerstande und der Festigkeit, womit Eisen und Holz sich aneinander klammerten. Es gab keinen anderen Ausweg, als durch das Fenster, dessen Eisenkreuz minder fest eingelassen war, und das, seinen verzweifeltten Anstrengungen nachgebend, sammt dem Holzrahmen aus dem Gemäuer brach . . . er versuchte sich selbst durch die Oeffnung zu zwängen . . . es gelang . . . in einer Sekunde stand er im Freien, aber zu spät, im nämlichen Augenblick neigte sich der Hauptgiebel, stürzte nach innen zusammen und schlug mit der Wucht des Falles und der Schwere die Gewölbe des Erdgeschosses durch, daß rings aus Qualm und Rauch nur noch die Umfassungswände emporstarrten, drinnen aber Alles in einen Gluthherd zusammenge-schüttelt lag, aus welchem eine sprühende Funkengarbe emporstieg. Weithin hatte der Einsturz Trümmer und Steine geschleudert; ein Stück hatte den Händler an den Kopf getroffen, daß er taumelnd niedersank, aber angestachelt vom Triebe des Lebens hatte er sich mit letzter Kraft aufgerafft und war erst unter den Obst-

bäumen, bis zu denen er sich geschleppt, blutend und mit vergehenden Sinnen ins Gras niedergesunken.

Jetzt kam er gleich dem Bauer aus dem abgebrannten Hause zurück; er hatte wie dieser, so weit es möglich war, im Schutt nach etwaigen Ueberbleibseln und Spuren seines Raubens gesucht und war nun, erschöpft und matt, dem Zubauhause zugewandt, um dort vielleicht für ein Stündchen Ruhe zu finden. Der Alte stand auf, als er ihn wahrte, öffnete das Fenster und rief ihn herein. „Du hast einen bösen Einstand auf dem Feichtenhof — mit dem Einkausen wird es eine gute Weil' stad hergehen . . . aber ich kann nichts dafür, daß die Einladung so schlecht ausgefallen ist.“

„Kommt her“, sagte Christel ihn unterbrechend, „ich hab zwar nur blutwenig Beinenzeug, aber zu einem Verband wird's doch schon noch ausreichen; Ihr habt da eine böse Wunde am Kopf . . .“

„Ja wohl“, sagte der Händler, während

bin ich doch noch auf der Welt; mein Weib ist keine Wittib und meine Kinder sind keine Waisen geworden und“, setzte er lächelnd hinzu, „der Löw' ist mir durch's Fenster nachgesprungen . . . den hab ich auch noch . . .“ Dabei streichelte er den Spiz, der, als ob er wüßte, daß von ihm die Rede sei, sich an sein Knie drängte und ihm schweifwedelnd die Hand leckte.

„Das ist auch was Recht's“, erwiderte der Bauer unmutig, „deswegen sind wir doch Bettelknecht . . . alle miteinander!“

„Ei — so arg ist's doch nicht gleich“, sagte der Händler entgegen; „es ist wahr, mein Rasten ist verbrannt und in demselben viele schöne Waar', Beinenzeug und Spizzen und silberne Fingerringe, Ketten und Kreuzeln und Firmthaler, wie ich sie halt führe . . . auch das, was ich erlöst hab, ist mit zu Grund gegangen . . . aber ein Bettelmann bin ich drum noch nicht! Ich habe Gott sei Dank noch meine gesunden geraden Glieder . . . ich muß freilich so gut wie von vorn anfangen mit meiner Handelschaft und eine gute Weil' wird's schmale Wissen abgeben . . . aber Weib und Kind werden darum doch keinen Hunger leiden . . . das Schwabenland ist gut deutsch und ich hab's immer gehört, unser Herrgott verläßt keinen Deutschen!“

benen Einwendung der Inkompetenz keine Folge gegeben und die Entscheidung der Statthalterei als im Gesetze nicht begründet aufgehoben, unter folgender Begründung: In dem Falle, in welchem eine Statthalterei gesetzlich nur nach Einvernehmen des Landes-Ausschusses eine Entscheidung trifft, ist gegen diese Entscheidung ein weiterer Rechtszug an das Ministerium des Innern überhaupt nicht zulässig, weil der Landes-Ausschuss als autonomes Organ dem Ministerium nicht untergeordnet ist. In veritorischer Hinsicht erfolgte die Aufhebung der Statthalterei-Entscheidung, weil das Ausmaß der gesetzlichen Entfernung von 8 und beziehungsweise 6 Kilometer von der nächsten Mauthstation nicht vorhanden sei.

(Kinderpflege. Warnung vor Saugbütten.) Die Statthalterei von Mähren hat an das Ministerium des Innern berichtet, daß in Apotheken ihres Verwaltungsgebietes weiße Kautschuk-Saugbütten für Säuglinge vorgesunden wurden, welche nach dem Ergebnisse der chemischen Untersuchung bei sechzig Prozent Zink enthielten. Diese Bütten sollen von der Firma Froreich u. Komp. in Prag und dem Bandagisten Odelga in Wien bezogen worden sein. Die Behörden werden aufgefordert, entsprechend Amts zu handeln und insbesondere die betreffenden Industriellen des dortigen Verwaltungsgebietes, sowie die Apotheker auf das bezügliche Verbot aufmerksam zu machen. Selbstverständlich kurfirt diese Warnung durch alle Kronländer.

Marburger Berichte.

(Vom Deutschen Schulverein.) Unter den Lehranstalten, welche im verflossenen Jahre vom „Deutschen Schulverein“ unterstützt worden, befinden sich auch die Volksschulen zu Bickersdorf und Ralsch.

(Reibniger Sparkasse.) Nach dem Rechnungsabluß dieser Sparkasse betrug der Gesamtverkehr im vorigen Jahre 952,514 fl., darunter: 478,576 fl. Empfänger, 473,938 fl. Ausgaben, 8125 fl. Kassebaarschaft am 31. Dez. 1879, 12,763 fl. Kassebaarschaft am 31. Dez. 1880. — Der Reservefond hat die Höhe von 37,256 fl. erreicht.

(Erstickt.) Anton Veselak, Einwohner zu Bangenberg im politischen Bezirk Gili, wurde in seinem Schlafzimmer neben dem Ofen erstickt aufgefunden.

(Verurtheilte Meineid.) Der Grundbesitzer Lukas Paulin von Unter-Täubling, welcher in einer Streitsache gegen Peter Kerschbaumer wegen 250 fl. einen falschen Eid abgelegt, ist auf Grund des Geschwornenspruches zu schwerem Kerker auf die Dauer von drei Jahren verurtheilt worden.

(Steuerrückstände.) In der Bezirkshauptmannschaft Gili betragen die Steuer rückstände für 1880 110,000 fl. bei einer Vorschreibung von 615,000 fl.

(Gewerkschaft Trifail.) Um die Lieferung von 24,000 Tonnen Braunkohlen, welche die „Alta Italia“ ausgeschrieben, bewirbt sich auch die Gewerkschaft Trifail und erbietet sich diese, die Tonne um 12.35 Frk. zu liefern.

(Theater.) Heute gelangt zum Benefiz des hier so sehr beliebten jugendlichen Gesangsromikers Herrn Toni Mödlinger „Therese Krones“ zur Aufführung. Herr Mödlinger hat in Graz mit vortrefflichem Erfolge debütiert und ist ab Ostern von Direktor Krüger für dort engagiert. Frä. Mizi Anatour, die nunmehr seine zukünftige Kollegin wurde, hat mit größter Liebenswürdigkeit ihre Mitwirkung zugesagt. Herr Mödlinger hat sich während seines Hierseins durch seine frischen, von gesundem Humor getragenen Leistungen stets den Beifall des Publikums errungen, daß er heute an seinem Ehrenabend gewiß durch ein ausverkauft Haus ausgezeichnet werden wird. Es ist wohl überflüssig zu bemerken, daß Frä. Anatour der vergötterte Stebling der Grazer ist.

(Festtagfeier.) Die Studierenden des Gymnasiums und der Ober-Realschule in Marburg feiern am 19. d. M. Abends in der Bierhalle des Herrn Thomas Göb ein Festtagfest. Dasselbe wird mit einem Prolog eröffnet; nach dem „Deutschen Lied“ folgt die Festrede und gelangen dann folgende Vieder zum Vortrag: „Waldeinsamkeit“, „Trinklied“ (Text von Lessing), „O Wald“, „Meine Muttersprache“, „Sterne sind schweigende Siegel“, „Abschied“ und „Liedesfreiheit“.

(Handels-Kränzchen.) Die Auffahrt zu dem morgen stattfindenden Handels-Kränzchen geschieht durch die Theatergasse. Wir haben bereits zu wiederholten Malen auf dieses Ballfest aufmerksam gemacht, und können nach den bisher gemachten Wahrnehmung mit Vergnügen konstatiren, daß in Folge des regen Interesses, womit den Vorbereitungen des sehr rührigen Komitees gefolgt wird, der Besuch ein in jeder Beziehung zufriedenstellender werden wird.

Theater.

Dienstag den 15. Februar. „Zwei Tage aus dem Leben eines Fürsten“, Lustspiel in 4 Akten von Weinbartsch. Die Vorstellung hätte durch etwas mehr Frische sichlich gewonnen, war aber doch eine annehmbare. Mit viel Geschick gab Herr Herzka den Rentier „Ruh von Ruhdorf“, die äußere Repräsentanz hielt mit der Charakterauffassung guten Schritt; der Darsteller wird in dem Charakterfache sich bewähren, wenngleich sein Organ etwas schwach und um-

flort ist, da er diesen Mangel durch guten Stimmhaushalt zu decken weiß. Mit größeren Rollen waren noch Frau Alberti (Emma) und Herr Rasch (Wilhelm Fürst), welche dieselben in gelungener Weise ausführten, bedacht.

Mittwoch den 16. Februar wurde zum Benefiz des Regisseurs und Schauspielers Herrn Julius Rasch hier zum ersten Male das Lustspiel „Rosenkranz und Gildenstern“ von Michael Klapp aufgeführt. Der Benefiziant gehört zu den beliebtesten und verwendbarsten Mitgliedern der hiesigen Bühne und deshalb war auch das Haus in allen seinen Räumen gefüllt. Hatte auch derselbe in diesem Stücke keine große Partie, welche ihm Gelegenheit geboten hätte, vollends seine Kräfte zur Geltung zu bringen, so benützte doch das so zahlreich erschienene Publikum sein Erscheinen und noch weitere Gelegenheiten, um durch Applaus seine Sympathien zu bezeugen. Für die Wahl des Stückes kann man ihm auch dankbar sein. Ist es auch nicht frei von Mängeln, die hauptsächlich in der Erfindung sitzen, so verräth es doch eine geschickte Arbeit, welche immer Erfolg haben wird. Die Diktion ist trefflich gehalten und wird in dem Dialoge geistreich und witzig, die Verknüpfungen vermögen zu spannen und die Lösung ist, wenn auch zu sehr gemacht, befriedigend. Daß der Erfolg auf größeren Bühnen, wo Ausstattung, Dekoration und Rollenbesetzung in besserer Weise zur Verfügung stehen, ein durchschlagender sein konnte, ist nur ebenso begreiflich, wie der Ruf, der diesem Stücke voranging. Außer dem Benefizianten wurde auch Herr Herzka (Baron Rosenkranz) für sein ungezwungenes und sicheres Spiel Beifall zu Theil, doch gilt es noch die etwas steifen Bewegungen und die zu vielen Gehen mit den Händen abzustreichen, um auf volle Zufriedenheit Anspruch machen zu können. In anmuthiger und lotheter Weise interpretirte Frau Alberti (Klarisse) ihre Rolle, und fand dafür begründete Auszeichnung. Zu nennen sind noch die Herren Heller (Fürst Liebenstein) und Alberti (Justus Schmählich). Herr Alberti hat zwar zur Wiedergabe eines gemüthlichen Sackens nicht die nöthige Eignung, doch versuchte er denselben, so gut es eben ging, hervorzulehren. Das Zusammenspiel war den hiesigen Kräften entsprechend und brachte bei dem Publikum eine befriedigende Wirkung hervor.

Letzte Post.

Die Handelskammer von Prag ersucht das Herrenhaus, die Bestimmung des Wuchergesetzes, betreffend die Ausdehnung des Zinsfußes auf Handelsgeschäfte zu streichen.

Die serbische Landesvertretung hat die Vorlage, betreffend die Unabhängigkeit des Richterstandes angenommen.

Christel sagte nichts, aber ihr Auge traf das des Vaters, der den Blick abwandte.

„Und vollends bei Euch“, fuhr der Händler fort, wird das Unglück, so schwer es allemal ist, auch zu zwingen sein. . . Ihr habt Eure schönen Wiesen, habt Acker und Wald, das ist Alles nicht mitverbrannt; das bringt Euch wieder genug ein, und auch das Haus steht in einem halben Jahr wieder da wie ein kleines Schloßlein. . . ein kluger Mann, wie Ihr, wird es wohl gut versichert haben. . .“

Der Bauer zuckte zusammen und langte nach dem Knie, als ob es ihm dort plötzlich einen Stich gegeben, er verbarg aber, wie ihn das Wort des Krämers an wunder Stelle getroffen hatte, und rief mit geringschätzigem Lachen: „Versichern? Nein — das hat's bei mir nie gebraucht! Ich hab nie einen Kreuzer Schulden gehabt auf dem Feichtenhof, also hat auch Niemand mich zwingen können, daß ich das thun soll! . . . ich hab' mich auf unseren Herrgott verlassen. . . sie sagen ja, das soll die beste Versicherung sein. . .“

„Das ist sie auch“, sagte der Händler, indem er kopfschüttelnd aufstand; „das ist die Versicherung, in der ich auch eingeschrieben bin. . . aber nichts für ungut, Feichtenbauer, das macht halt ein Jeder, wie es ihm gefällt! Ich will mir jetzt ein Fleckchen suchen, wo ich ein

wenig schlafen kann — dann such ich noch einmal unter'm Schutt drüben nach, ob ich nicht doch noch etwas herausfinde von meiner Waar, und dann — dann nehm ich in Gottes Namen den Weg wieder unter die Fähr, gehe heim zu den Meinigen und sehe zu, daß ich neue Waare bekomme. . . Freilich“, setzte er mit etwas gedämpfter Stimme hinzu, „mein Bub', mein Altester, hat sich auf den neuen Firmungssack, den er zu Pfingsten bekommen sollte, umsonst gefreut. . . Na, da muß er sich halt noch ein Jährchen mit dem alten behelfen. . .“ Er verließ die Stube, indem er, sich rasch der Thür zuwendend, die Hand erhob, als wolle er nach dem Verande greifen, — in Wahrheit geschah es, um im Auge eine Thräne zu unterdrücken, deren er sich nicht erwehren konnte, und die er nicht zeigen wollte.

Wieder suchte Christel das Auge des Vaters und sah ihn mit leicht verständlicher Mahnung an, das Wort aber, das in dem Blicke lag, blieb ungesprochen, denn der Alte, dem die Unterbrechung willkommen war, trat verwundert zur Thür, an welche vornehmlich gepocht worden war, und rief: „Was kommt denn da für ein höflicher Besuch? Nur herein — wo das Unglück so grob angelockt hat, brauch't's keine Umstände mehr!“

Es war Domini, der eintrat — unbefan-

gen, als ob nichts vorgefallen; mit demselben lachenden Gesicht, mit welchem er gestern an der Wallfahrtskirche dem Bauer entgegengetreten war, und so zutraulich, als wären sie im besten Einvernehmen auseinander gegangen. Mit raschem scheuem Blick überflog er das Gemach, aber er that, als gewahre er gar nicht, daß Christel bei seinem Eintritt durch die Küchentür verschwand.

„Da bin ich, Feichtenbauer“, sagte er, ihm die Hand bietend, wir sind gestern nicht recht gut voneinander gegangen, aber das macht nichts! Es wär schlecht von mir, wenn ich nach dem Unglück, das über Dich gekommen ist, Dir was nachtragen thät! . . . deswegen bin ich schon in aller Früh da, und will Dir sagen, wie leid mir's ist, daß Dir so was geschehen ist, und will Dich bitten, Du sollst keinen Verschmach weiter auf mich haben. . .“

„Ich dank Dir, Domini“, rief der Alte, von dem Ton gutmüthiger Biederkeit gerührt, „ich dank Dir tausendmal! Jetzt seh' ich's, daß Du wirklich ein guter Freund bist, der Einem in der Noth nit verläßt!“

(Fortsetzung folgt.)

Die griechische Regierung hat in Triume neuerdings um 1.400.000 fl. Torpedos angekauft.

Die südbanischen Stämme versprechen der Türkei Heeresfolge gegen Griechenland.

Stadt-Theater in Marburg.

Freitag den 18. Februar 1881.

Gastspiel des Fr. Mizi Anatour von den vereinigten Theatern in Graz.

Zum Benefiz der jugendlichen Gesangsformisten Herrn Toni Mödinger.

Therese Krone.

Genrebild mit Gesang in 3 Akten von E. Haffner. Musik von A. Müller. Therese Krone, Fr. Mizi Anatour.

Sonntag den 20. Februar 1881

veranstaltet die

Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle

in den unteren Casino-Lokalitäten

und zwar im Caffeehause: Grosse

CONCERT-SOIRÉE

von dem vollständigen Streichorchester unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn J. Handl,

und in der Restauration

Kränzchen.

Anfang 7 Uhr.

Entrée 40 kr.

Ein schöner Streicherischer Flügel

gut erhalten, 7-octavig, ist zu verkaufen.

Anzufragen im Comptoir d. Bl. (202)

Für ein Kurz- und Eisenwaaren-Geschäft en gros in Tirol

Commis,

wird ein

Reisender

201) gesucht.

Derselbe muß militärfrei und in genannter Branche schon conditionirt oder gereist haben.

Bewerber mit Kenntniß der ital. Sprache in Wort und Schrift werden vorgezogen.

Salair je nach Leistung fl. 600—1000 jährlich. Reisepfesen zu Lasten des Hauses. — Reisedauer circa 6 Monate jährlich.

Offerten beliebe man sub W. Z. 587 an A. Oppel's I. österr. Annoncenbureau, Wien, I. Stubenbastei 2 zu adressiren.

Die Tafelglasfabrik in Köflach

versendet soeben den diesjährigen Preiscurant und hat bei entsprechender Preisermäßigung des belgischen Tafelglases die Preise für

Böhmische Glastafeln

II. Sorte auf fl. 1.80 / pr. Schoß netto Cassa

III. " " " 1.70 / franco Emballage herabgesetzt. (199)

Ein Hausmeister,

verheirathet, kinderlos, wird aufgenommen

Kärntnerstraße Nr. 33. (198)

Ein Lehrjunge

wird in einem Spezereiwaaren-Geschäfte aufgenommen. Anfrage im Comptoir d. Bl. (190)

Zahnschmerz jeder Art

beheben sofort: Liton à 70 kr., Zahnheil à 40 kr. wenn kein anderes Mittel hilft.

Bei Herrn W. König, Apotheker. (44)

Dr. Pattison's

Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell (142)

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hals- und Kniegicht, Gliederreizen, Rücken- und Lendenweh.

In Packeten zu 70 kr. und halben zu 40 kr. bei Joh. Merio, Marburg, Postgasse 3.

Geschäfts-Eröffnungs-Anzeige.

P. T.

Beehre mich hiemit die ergebene Anzeige zu machen, dass ich im Hause des Herrn Thomas Götz, Tegetthoffstrasse Nr. 31 (früher Hotel Wohlschlager) unter der Firma

ALOIS MAYR

ein Specerei-, Material-, Farbwaaren- und Landesproducten-Geschäft eröffnet habe.

Mit der Bitte, mein Unternehmen durch zahlreichen Zuspruch gütigst zu unterstützen, gebe ich die Versicherung, dass ich bemüht sein werde, mir durch möglichst billige und reelle Bedienung, mit vorzüglichen, ganz frisch assortirten Waaren, das Vertrauen der geehrten Abnehmer dauernd zu erwerben.

Marburg, Februar 1881.

Hochachtungsvoll

Alois Mayr.

169)

Der II. Marburger Militär-Veteranen- und Krankenunterstützungs-Verein veranstaltet Samstag den 19. d. M. in der Gambrinushalle ein

geschlossenes Tanzkränzchen.

Jene P. P. Herren und Familien, welche aus Versehen keine Einladung erhielten, jedoch am Kränzchen theilnehmen wollen, werden ersucht, die Einladungskarten im Café „Europa“ (Viktringhofgasse) abzuholen.

Das Comité.

Ein Gasthaus

in der Stadt wird sogleich oder mit 1. März zu pachten gesucht. (172)

Anträge im Comptoir d. Bl. abzugeben.

Wohnungs-Anzeige.

In der Burggasse Nr. 22 sind zu vermieten:

Eine Wohnung mit 3 Zimmern sogleich, eine Wohnung mit 3 Zimmern mit 1. April. Anfrage bei J. Radlik daselbst. (188)



Harlander Strickgarn,

Harlander Spulenzwirn,

allgemein beliebt wegen ihrer vorzüglichen Qualität,

sind zu beziehen durch alle

En gros- und bedeutenden Detail-Geschäfte (189) der österr.-ungar. Monarchie.

Pferdefleisch

bester Qualität per Kilo 24 fr.

Ferner ist daselbst täglich frisch gekochtes gutes Geflügel zu haben, pr. Kilo 32 fr. ohne Bein.

Blumengasse 6, Reischmann'sches Haus.

Peter Kriegels, Pferdeshlachthauer.

46)

Ein Lehrjunge

mit röhigen Schulzeugnissen, der deutschen und slavischen Sprache mächtig, findet sofort Aufnahme in der Spezerei-Handlung bei

Ferd. Muffi in Klagenfurt. (168)

Eisenmöbel-Fabrik

von Reichard & Co. in Wien

III. Margergasse 17

liefert nur solide Möbel für Ausstattungen, Salons, Hôtels, Restaurationen und Gärten. Neuer illustrirter Preis-Courant gratis u. franco.

Das Internationale Patent- und technische Bureau der Firma Reichard & Comp. in Wien, III. Margergasse 17, besorgt Patente für das Inland und gesammte Ausland, fertigt auf Verlangen die formgerechten Beschreibungen und Zeichnungen für die Patentvererber an, übersetzt in alle Sprachen und übernimmt eventuell die Verwerthung der von ihr besorgten Patente in allen Ländern. Prospekte des Patent- und technischen Bureaus von Reichard & Co. in Wien gratis u. franco. (79)

Ein junge Dame

ertheilt nach vielseitig bewährter Methode in Clavier sowie Zither (Umlauf) Unterricht. (174)

Triesterstraße, Frn. Gistmahr's Haus Nr. 11, I. Etage.

Ein schönes Eckgewölbe

(neu hergerichtet)

mit daranstoßendem Comptoir und großem Magazin, alter Posten, auf welchem durch mehr als 40 Jahre ein Spezerei-Geschäft betrieben wurde, ist vom 1. April 1881 billig zu vergeben. Ebenfalls eine Wohnung mit 3 Zimmern und Zugehör.

Anzufragen im Gasthaus „zum gold. Löwen“ in der Kärntnervorstadt. (160)

Ein Praktikant od. Lehrjunge

wird sofort in ein Kurz- und Weißwaaren-Geschäft aufgenommen. (203)

Auskunft im Comptoir d. B.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler- und meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Seit 30 Jahren stets mit dem besten Erfolge angewandt gegen jede Art Magenkrankheiten und Verdauungsstörungen (wie Appetitlosigkeit, Verstopfung etc.), gegen Blutcongestionen und Hämorrhoidalleiden. Besonders Personen zu empfehlen, die eine sitzende Lebensweise führen. Fälschate werden gerichtlich verfolgt.

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit meiner Unterschrift und Schutzmarke versehen ist. In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 80 kr. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. (12)

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchs-anweisung.

Haupt-Versandt

bei

A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien

Tuchlauben.

Das P. T. Publikum wird gebeten ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. Marburg: M. Berdajs, Morie & Co. und J. Noss, Apotheker.

Cilli: J. A. Kupferschmied, Ap.

„ Baumbach's Erben, Ap.

Pettau: G. Schwarz, Ap.

Radkersburg: E. C. Andrieu, Ap.

Ein Gewölbe

und ein Keller auf 30 Statten zu vermieten in der Postgasse Nr. 4.